

Evangelische Bildung – Stärken, Chancen und Aufgaben

Zehn Thesen

1. Bildung gehört zur evangelischen und protestantischen Identität.

Lebensbegleitende Bildung ist uns vom Evangelium her aufgegeben. Für die evangelische Kirche ist es unverzichtbar, die Entwicklung der Gesellschaft mitzugestalten.

2. Der Mensch ist das Maß. Bildung ist zum Leitmotiv gesellschaftlicher Prozesse geworden. Damit soll vieles gerettet werden: Erfolg, Wohlstand, soziale Sicherheit. Bildung evangelisch ist auf den von Gott angesprochenen, geliebten und gerechtfertigten Menschen ausgerichtet. Der ganzheitliche Ansatz steht einem Bildungsverständnis, das auf Verwertbarkeit und Ökonomisierung abhebt, entgegen. Auch im Medienzeitalter braucht Bildung die Begegnung face to face.

3. Bildung evangelisch fördert Potentiale fürs Leben. Sie fördert eine Entfaltung der Persönlichkeit und die aktive, verantwortliche Teilhabe an der Gesellschaft. Orientierung, Sinnstiftung und Meinungsbildung tragen zur persönlichen Lebensvertiefung bei und sind notwendig in einer pluralen Gesellschaft. Hier liegt der Bezug zur reformatorischen Vorstellung von der Mündigkeit des Menschen.

4. Die Bildungslandschaft in Gesellschaft und Kirche ist im Umbruch. Welche demografischen Veränderungen müssen wir berücksichtigen? Die kirchliche Eltern-Kind-Arbeit steht ebenso in einem Wandel wie die Seniorenarbeit. Wir müssen uns im Blick auf die Generation der dritten Lebensphase (66 plus) konzeptionell neu aufstellen. Was lässt sich für die Menschen 80 plus neu gestalten? Altenseelsorge und Bildung fließen zusammen. Manche Dekanate bauen den Bereich Altersberater/in in den Kirchengemeinden aus. Das Thema Integration steht oben auf der Agenda. Menschen aller Generationen suchen nach Deutungen ihrer Lebenswirklichkeit bzw. von besonderen Lebenssituationen. Es braucht neue Anknüpfungspunkte für religiöse Sozialisationsprozesse (junge Familien und Rituale, Sinnstiftung im Älterwerden – auch über ehrenamtliches Engagement, spirituelle Bildungsgelegenheiten). Bildung evangelisch fördert das Zusammenleben von Menschen in einer Region (intergenerativ, interkulturell, interreligiös).

5. Die Bildungsbedarfe von Menschen sind entscheidend. Was brauchen Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit? Diese Frage müssen wir konsequenter durchdenken. Und zwar konkret (Situationen, regionale Gegebenheiten und Milieus). Was brauchen Menschen hier in dieser Region? Und in den unterschiedlichen Regionen dieses Dekanates (im städtischen Umfeld und auf dem Land)? Was brauchen die einzelnen Generationen in den Kirchengemeinden? Welche gesellschaftlichen Fragen brennen? Worauf müssen wir mit Bildung reagieren – langfristig, etwa bei demografischen Entwicklungen, oder unmittelbar, von heute auf morgen (Anschläge in Paris, Flüchtlingsdrama). Die Bildungseinrichtungen bieten Kompetenz und Service in Logistik, Gestaltung und Moderation.

6. Es gehört zum evangelischen Bildungsauftrag, Bildungsarmut zu überwinden. Wie erreichen wir Menschen, die von unseren üblichen Bildungsleistungen abgehängt sind? Nicht alle können sich einen Elternkurs im Rahmen der üblichen Angebote leisten. Für manche ist die herkömmliche Veranstaltungsschwelle unüberwindbar.

7. Die Institutionenlogik muss aufgebrochen werden. Vernetzungen von Bildungsorten und Bildungsgelegenheiten (KiTas, Evangelisches Bildungswerk, Konfirmanden-Elternarbeit, Evangelische Jugend, Schulen, Arbeit mit Migrantinnen und Migranten, Flüchtlingshilfe, Besuchsdienst, Diakonie) reagieren auf Bildungsbedarfe und stärken das Bildungshandeln. Vernetzungen führen zu neuen Formaten, die sich in Gestaltung und Zeitfenstern den Lebensrhythmen der unterschiedlichen Generationen und Milieus anpassen. Und es geht um mehr als um Angebote; es geht um Entwicklungen und Bildungsprozesse!

8. Als „Kirche für andere“ lassen wir uns auf die Wirklichkeit der Welt ein. Das sind wir unserer demokratisch verfassten Gesellschaft schuldig. In Kooperationen mit kommunalen Initiativen, Einrichtungen, Bildungsträgern stärken wir die evangelische Stimme in der Öffentlichkeit: ethische Themen (Sterbehilfe, Umgang mit Demenz) oder interreligiöses Lernen (Vorreiterrolle im Gespräch der Religionen). NB: Der Staat fördert Bildungsleistungen, die die Kirche erbringt (u.a. Religionsunterricht, Evangelische Erwachsenenbildung).

9. Die kirchliche Bildungsarbeit gestaltet Dekanatsentwicklungsprozesse auf der inhaltlichen Ebene mit. Wie kann die Bildungsarbeit dazu beitragen, die Identität des Dekanatsbezirks zu fördern? Welche Entwicklungen zeigen sich in den Regionen? Synergien zwischen Kirchengemeinden führen zu Entlastungen. Wir müssen zukünftig in der Kirchenentwicklung auf Regionalisierung setzen. Das EBW kann den Fortbildungsbereich für Ehrenamtliche regional stärken (konkrete Qualifizierungen, z.B. Gesprächsführung für den Besuchsdienst, Rhetorikkurse für Lektorinnen und Lektoren, Theologie für Kirchenvorstände). Bedarfsanalyse, Begleitung gehören dazu. Haupt- und nebenamtliche (auch neue) Mitarbeitende brauchen Schulungen im Sinne einer corporate identity.

10. Neue Anknüpfungsmöglichkeiten sind gefragt. Es geht nicht darum, alles neu zu erfinden oder noch mehr zu machen. Wir können uns mit unserer kirchlichen Bildungsarbeit, der Qualität und der Leistung sehen lassen. Es geht darum, die Stärken zugunsten der Kirchenentwicklung besser zu nutzen, um intensivere Kooperationen auf Dekanatsniveau. Die Bildungseinrichtungen sind die Instrumente, um Bildungsarbeit und Bildungsprozesse zu befördern, zu bündeln, um Synergien zwischen den Kirchengemeinden herbeizuführen und Entlastung zu bieten. NB: Der aktuelle Innovationsprozess in der Erwachsenenbildung „Innovation Bildung 2017“ geht von den skizzierten Veränderungsprozessen aus und setzt Weichen für eine zukunftsfähige Weiterentwicklung der Bildungsarbeit (EBW als Service- und Kompetenzzentrum, neue Bildungsformate, Regionalisierung). Das neue Bildungskonzept der Landeskirche setzt auf Vernetzungen.